

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Eisehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Zeitungs-Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 141.

Herborn, Sonntag den 18. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Merke! Kampfpreis.

Die viele Arbeit hilft über alles hinweg. Ich habe die größten Segen der Menschheit kennen gelernt. Dabei stählt sie Herz und Geist. Aus dem Brief eines höheren Truppenführers.

Wir sind anspruchsloser geworden im Schützen. Und eben dadurch auch viel empfänglicher für die Freude; früher hatte man sie fast selbstverständlich hinnehmen.

Aus einem Feldbrief.

Ich kann aus voller Überzeugung sagen, daß der Kampf ein wunderbarer Segen ist. Er macht uns zu gedulden, geduligen, hilfreichen Charakteren. Er führt uns in das innerste Wesen der Dinge.

Helene Keller.

„Vergebens?“ — Nein! Dies Wort „vergebens“ ist festem Sinnes auszumergen und einzutragen meinem Herzen. „Ja des Lebens!“

Otto Frommelt.

Kriegswochenchau.

Auch in der vergangenen Woche sind die Kämpfe vor Verdun fortgeschritten. Auf dem Westufer der Maas ist im allgemeinen verhältnismäßige Ruhe geherrscht, ungleich auch dort der Artilleriekampf mit ununterbrochener Heftigkeit andauert hat. Deftlich der Maas konnten wir dagegen neuen Geländegewinn.

dem bereits erlangten hinzufügen. So wurden auf dem Höhenkamme südwestlich des Forts Douaumont, im Dapire-Walde und auf dem Fumin-Rücken die Franzosen aus mehreren Stellungen geworfen und westlich der Maas ein starkes feindliches Feldwerk durch bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie gestürmt. Dabei fielen neben drei Geschützen und 29 Maschinengewehren noch über 500 Mann an Gefangenen in unsere Hand. Einen weiteren schönen Erfolg konnten wir dann in der Gegend des Gehöftes von Thiaumont erringen. Nachdem es uns dort ebenso wie bei Douaumont gelungen war, unsere Linien weiter vorzudringen, wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die feindlichen Stellungen westlich und südlich der Thiaumont-Farm erobert, wobei über 800 Franzosen, darunter 17 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet wurden. Auch in der Gegend von Sprenn.

sehr heftig gekämpft worden. Dort hatten wir den Engländern ihre Stellungen auf den Höhen südöstlich von Sprenn und das Dorf Hooge genommen. Den verheerendsten Anstrengungen der Engländer gelang es indes, einen Teil dieser Stellung wieder einzudringen.

Somit werden von der Westfront nur die üblichen Patrouillengefechte gemeldet, die durchwegs einen für uns günstigen Erfolg hatten.

Auch in der vergangenen Woche ist die seit dem 11. Juni dauernde

große Offensive der Russen auf der Ostfront im Gange geblieben. Aber während sie zunächst auf den Frontteil südlich der Rostkowo-Schlucht beschränkt hatte, hat sie in der vergangenen Woche auf den nördlich davon gelegenen Teil übergegangen. Wie unser Heeresbericht meldet, war der Feind nördlich von Baranowitschi zum Angriff übergegangen und hatte nach heftiger Artillerievorbereitung in dichten Reihen siebenmal gegen unsere Linien vorgestoßen, wurde jedoch unter sehr schweren Verlusten jedesmal zurückgeworfen. Einen besonders schweren Stand hatten dann auch noch in der vergangenen Woche unsere Bundesgenossen und die mit ihnen zusammen operierenden deutschen Truppen auf dem südlichen Teile der Ostfront. Die Russen hatten ihre

unerhörten Menschenopfer fort, indem sie immer von neuem neue Scharen zum Angriff vortrieben. Um es gleich vorweg zu sagen: Sie konnten ihren bisherigen Erfolgen auf den beiden Flügeln kaum noch neuen Gewinn hinzufügen. Dagegen wurden von österreichisch-ungarischer und deutscher Seite zwei glückliche Gegenstöße

geführt. Indem einmal bei Rostki die Russen wieder durch einen umfassenden Gegenangriff über den Stützpunkt geworfen wurden, wobei 8 russische Offiziere und 1500 Mann gefangen genommen wurden und 13 Maschinengewehre erbeutet wurden. Ein ähnlicher Teilerfolg wurde bei Buczacz errungen, wo ebenfalls 1300 Russen gefangen genommen worden sind.

Über ihre Erfolge hatten die Moskowiter geradezu triumphierenden Losgelassen; glücklicherweise nahm jedoch bald die österreichisch-ungarische Heeresleitung dazu

Stellung und konnte nachweisen, daß es sich um maßlose Übertreibungen

handelt. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die österreichisch-ungarischen Gesamtverluste auch nicht entfernt die Höhe erreichten, die die Russen allein an Gefangenen gemacht haben wollen. Dagegen könne als einwandfreie feststellend werden, daß die russischen Verluste

mindestens das Zweifache bis Dreifache der eigenen betrugen. Man kann demnach annehmen, daß die russischen Berichte in erster Linie darauf berechnet waren, den eigenen gesunkenen Mut und den der Bundesgenossen wieder zu heben. Aber man wollte gleichzeitig auch bei den Neutralen einen möglichst günstigen Eindruck machen. Daß dies jedoch nicht gelungen ist, das zeigt ein Blick in die

neutrale Presse.

Die ziemlich schnell die Unhaltbarkeit der russischen Meldungen eingesehen zu haben scheint. Dort, wo man den Einzelerfolgen der Russen größere Beachtung schenkt, nimmt man an, daß es sich lediglich um eine Episode handelt. Selbst französische Stimmen warnen vor einem übertriebenen Optimismus. Auf jeden Fall handelt es sich bei den Erfolgen der Russen auf den beiden Flügeln nur um die bei solchen Offensiven üblichen, die zwar an einzelnen Stellen die Front des Gegners etwas eindringen, diese aber nirgends durchbrechen können.

Sicher haben die Russen geglaubt, daß ihre Offensive für den westlichen wie für den italienischen Kriegsschauplatz eine Entlastung bedeute. Wie sehr sie sich darin getäuscht haben, das zeigt ja der Gang der Ereignisse.

Weder vor Verdun noch in Oberitalien ist die Kampfhandlung zum Stillstand gekommen; im Gegenteil, an beiden Stellen wurden bedeutende Fortschritte gemacht. So konnten die österreichisch-ungarischen Truppen ihren Angriff bis an den befestigten Raum von Trivolano herantreiben, nachdem es ihnen vorher gelungen war, den von Asiago und Asiago völlig vom Gegner zu säubern. Von dem Umfang der österreichisch-ungarischen Erfolge zeugt die

ständig steigende Gefangenenzahl, indem zu den früher schon gemeldeten allein im ersten Drittel des Monats Juni weitere 12 400 Italiener, darunter 215 Offiziere, hinzugekommen sind.

Deutsches Reich.

+ Eindämmung der Börsenspekulationen. Berlin, 16. Juni. Der Börsenvorstand hat in seiner heutigen Sitzung Grundsätze zur Eindämmung der Spekulation entworfen, die im wesentlichen eine Einschränkung des Geschäftsverkehrs in Wertpapieren auf unmittelbare Kassengeschäfte mit streng vorgeschriebener Befristung unter Ausschluss aller Zeit- und Optionsgeschäfte und eine Verhinderung der spekulationsanregenden privaten Berichtserstattung zum Gegenstande haben. Der Entwurf soll demnächst mit den zuständigen Behörden beraten werden.

+ Reichstags-Erfolgswahlen. Bei der Reichstags-Wahlwahl im Wahlkreis Waldshut-Säckingen (Baden 3) am 15. Juni wurden bei 18 844 Wahlberechtigten 4716 Stimmen abgegeben. Daraus erhielt Georg von Endt, Fabrikant, Dillingen (Zentrum) 4707 Stimmen; vier Gemeinden von Waldshut stehen noch aus. — Im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach-Rosbach (Baden 12) wurde am gleichen Tage der nationalliberale Kandidat Geheimrat Professor Dr. Richter mit rund 4000 Stimmen gewählt; ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

+ Bayern behält seine eigenen Briefmarken. Bei der Beratung des Postrats am 15. Juni im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer traten die Redner aller Parteien mit Ausnahme des Vertreters der Liberalen ebenso wie die beiden Berichterstatter für die Aufrechterhaltung des bayerischen Postreservats ein und verwiesen die Einheitlichkeitsbriefmarken. Der Vorsitzende des Ausschusses Abgeordneter v. Richter erklärte, es beruhe eigenartig, daß der Reichstag gerade in der gegenwärtigen Zeit einen Antrag auf Befestigung der bayerischen Briefmarken angenommen habe. Der Finanzausschuß der Kammer solle sich durch einen ausdrücklichen Beschluß für die Beibehaltung der bayerischen Marken aussprechen. Verkehrsminister v. Seidl erklärte, die bayerische Briefmarken bedeute einen Teil der Selbstständigkeit der bayerischen Postverwaltung. Die deutsch-nationale Gesinnung und Opferwilligkeit Bayerns stünden außer Frage. Die bayerische Briefmarken bilde eine Unterlage für die Einnahmen der bayerischen Post.

Ausland.

+ Eine „eisfreie“ russische Flottenstation im Nördlichen Eismeer.

Kopenhagen, 16. Juni. „Politiken“ meldet aus Bergen: Es verlautet, die russische Flottenstation Niden an der Murman-Küste sei jetzt fertiggestellt. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedojäger stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gebaut, das auch mehrere Unterseeboote dorthin senden wird. Die Anlage der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig waren. Der Hafen liegt am Halafjord, ist das ganze Jahr eisfrei und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Murman-Bahn. Lord Kitchener soll nach Sewewada, dem Endpunkt der Bahn, fahren und

von dort die Reise nach Petersburg mit der Murman-Bahn fortsetzen.

+ Wilsons Nomination.

St. Louis, 16. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Demokratische Kongress hat durch Zuzuf Wilson und Marshall wieder für die Präsidentschaft und die Vizepräsidentschaft nominiert.

Kleine politische Nachrichten.

Die wiederholt angekündigte „Sozialdemokratische Feldpost“, eine Halbmonatsschrift, die den nationalen Wünschen des deutschen Sozialdemokraten dienen soll, liegt nunmehr in der ersten Ausgabe von 20 000 Exemplaren vor.

+ Dem Wiener „Freundenblatt“ zufolge haben dieser Tage die Beratungen zwischen den zuständigen Ministerien über die Erneuerung des Vertrages über Petroleumlieferungen nach Deutschland, der am 30. Juni abläuft, begonnen. In dieser Beratung nahmen auch Vertreter der deutschen Regierung teil.

+ Im ungarischen Abgeordnetenhause brachte der Finanzminister Telesty eine Kriegsgewinnsteuer, ferner eine Vorlage über eine ergänzende Vermögenssteuer ein, die bei einem Vermögen von über 50 000 Kronen beginnen soll.

+ Zu Bukarest fand kürzlich eine Verammlung der Sozialdemokraten statt, die beschloß, mit allen Kräften den Eintritt Rumäniens in den Krieg zu bekämpfen.

Nach einem dieser Tage gefaßten Beschluß des Internationalen Sozialistischen Bureau wurde die auf den 26. Juni festgesetzte Internationale Sozialistische Konferenz der neutralen Länder bis zum 31. Juli verschoben.

In Rußland wurde das Militärdienstpflichtgesetz angenommen; nur die Weiber wurden davon ausgenommen, um diese interessante Weise vor dem Aussterben zu bewahren.

+ Aus Neuport meldet der Londoner „Daily Telegraph“ zu berichten, daß eine neue russische Anleihe im Betrage von 200 Millionen Mark abgeschlossen worden sei.

Von der Entlastungsoffensive zur Generaloffensive.

„Die alte Leier vom leichten Penny und vom leichten Mann.“

(Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter.)

Die große Russenoffensive an der galizischen und wof hinischen Front, die, wie es scheint, sich jetzt auch auf gewisse Abschnitte der deutschen Stellungen fortsetzt, wird seit Anfang von der feindlichen Presse mit Andeutungen begleitet, daß es sich bei den letzten Angriffsunternahmen der russischen Heeresleitung nicht sowohl um eine Entlastungsoffensive zugunsten der bedrängten Italiener handle, als vielmehr um die große Generaloffensive, die vom Bierverbände schon seit langem vorbereitet werde und die die Entscheidung des Weltkrieges herbeiführen soll. In der Tat sprechen vielfache Anzeichen dafür, daß das Ziel der russischen Offensive über die Aufgäbe, den Italienern in Südtirol und in Oberitalien Erleichterung zu bringen, erheblich hinausgeht. Läßt sich dies schon aus der ungewöhnlich groß angelegten Vorbereitung des russischen Vorgehens erkennen, so befestigen die russischen Presseäußerungen jeden Zweifel daran, daß die russische Offensive eine Bedeutung hat, die über die einer Entlastungsoffensive weit hinausgeht, daß sie vielmehr den Beginn und die Einleitung der lange geplanten und lange vorbereiteten Allgemeinoffensive der Entente darstellt. Man muß sich erinnern, daß der wundeste Punkt in den Operationen der Bierverbandsmächte stets der Mangel an Einheitlichkeit gewesen ist. Zur Befestigung dieses Fehlers sind von den Verbandsmächten die verschiedensten Anregungen gegeben worden, und zahlreiche Besprechungen politischer, diplomatischer und militärischer Persönlichkeiten suchten das Problem der einheitlichen Front zu lösen. Erfolge haben alle diese Bemühungen nicht gehabt, besonders solange man die Idee der einheitlichen Front auf dem Wege der Schaffung eines geschlossenen Ententeheeres zu verwirklichen suchte. Die Dardanellenexpedition und die Salonikiunternehmung bezeichnen die mißglückten Versuche in dieser Richtung, deren Scheitern nicht zuletzt auch durch politische Gründe mitbestimmt wurde. Demselben Zwecke der Erzielung einer einheitlichen Front sollte der Austausch gewisser Truppenteile der verschiedenen Ententemächte dienen, wobei als Grundlage das Prinzip zur Verwirklichung kommen sollte, immer der am meisten bedrohten Frontstelle alle irgendwie entbehrlichen Reserven der nicht in direkte Mitteilenshaft gezogenen Ententegenossen zur Verfügung zu stellen. Auch diese Absicht scheiterte an politischen Motiven. Die Engländer verzichteten darauf, die französische Verdunarmee durch Abgabe nennenswerter Truppenteile zu entlasten, und Italiener und Russen verhielten sich gegenüber Ansprüchen, die sie zu einer etwas tätigeren Teilnahme an den Operationen auf dem Balkan einluden, durchaus zurückhaltend. Nunmehr glaubt man das richtige Rettungsmittel aus einer Lage, in der die Offensive der Mittelmächte vollständig das Bild auf den Kriegsschauplätzen beherrscht, in einer Generaloffensive der Entente, d. h. in dem gleichzeitigen Angriff auf den verschiedenen Fronten gefunden zu haben.

Daß der ganze Gedanke einer allgemeinen Offensive einer Art Verzweiflungsschritt gleichkommt, drängt sich jedem auf, der die Dinge unbefangen zu betrachten gewohnt ist. Deutschland ist mit seinen Bundesgenossen heute so unbesiegt wie zu Beginn des Krieges, im Gegenteil: seine

militärische Lage hat sich so vorzüglich geklärt, daß unsere Feinde mehr denn je die Unmöglichkeit einer uns ihre Friedensbedingungen zu diktieren. Die wirtschaftliche Not ist aber auch bei ihnen nicht geringer als bei uns, und zieht man schließlich in Betracht, daß wir immer noch in der glücklichen Lage sind, den Feind fast völlig außerhalb unserer Landesgrenzen zu wissen, während beträchtliche Teile des feindlichen Gebietes von unseren Truppen okkupiert sind, so begreift man den Wunsch unserer Gegner, nunmehr rasch zu einem Ende zu kommen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Entscheidung die Lage der Entente noch weiter verschlimmert. Hat doch selbst der soeben verstorbenen Kitchener noch wenige Tage vor seinem Tode erklärt, daß er das baldige Ende des Krieges voraussetze, und selbst in führenden englischen Blättern werden die Friedensmöglichkeiten nunmehr unbefangener diskutiert als je. „Wer wagt heute noch die alte Leier vom letzten Penny und vom letzten Mann zu wiederholen?“ fragt der „Economist“ und meint, ein ehrenvoller Friede liege im Bereiche tüchtiger Diplomaten. Und in der Tat scheint es richtig zu sein, daß, was die russische Presse behauptet, der Weltkrieg in seine entscheidende Phase getreten ist. Rußland läßt alle Register seiner berühmten „Mammut-Taktik“ spielen, und England bereitet sich zu einer großen Aktion auf allen Fronten vor. Joffre und die französischen Minister haben in London mit der englischen Regierung die von Frankreich gewünschte englische Aktion an der Westfront besprochen, und die zunehmende Tätigkeit im Opiernbogen und an anderen Stellen der englischen Front läßt darauf schließen, daß die vielfach angekündigte Offensive der Engländer nun endlich Wirklichkeit wird. Auch der „Kustose Slomo“ meint, daß im richtigen Anschluß an die russische Offensive der gut vorbereitete Angriff der Engländer folgen werde, den zu fördern die in letzter Zeit gemeldeten deutschen Vorstöße in Flandern berufen seien. Alles in allem wird die militärische Lage unserer Feinde von ihrer Presse in einem außerordentlich günstigem Lichte geschildert, während die Mittelmächte, insbesondere Deutschland, am Ende ihrer Kräfte angelangt seien. Am charakteristischsten in dieser Beziehung ist das von einem Moskauer Blatte gezeichnete Bild, wonach der deutsche Stier sich in Verdun festgerannt habe und von Frankreich an den Hörnern gehalten werde, während die russische und englische Armee die Aufgabe hätten, über ihn von allen Seiten herzufallen.

Dieses Bild mag ja in der Tat von feindlichen Gesichtspunkten aus recht verführerisch sein, es hat nur den Fehler, daß es die physischen Kräfte dieses so gefesselten Stieres recht beträchtlich unterschätzt. Nicht zum ersten Mal wird den Mittelmächten das nahe Ende vorausgesagt, aber wie sich solche Prophezeiungen in der Vergangenheit stets als irrig erwiesen haben, so wird auch in der Zukunft der Optimismus unserer Feinde durch die raube Wirklichkeit rasch zugen werden. Unser Generalstab hat längst vorgeföhrt, Ueberraschungen gibt es bei uns nicht, und selbst wenn jetzt die breitere Öffentlichkeit nicht ohne eine gewisse Verwunderung die Meldungen von einem in großem Stil vorgetragenen Angriff der Russen zur Kenntnis nimmt, so wird man immer annehmen dürfen, daß auch die jetzige Aktivität unserer Feinde nur eine Folge, und zwar eine vorhergesehene Folge der Operationen ist, mit denen wir im voraus die Kriegslage bestimmt haben. Noch immer und überall haben wir, indem wir den feindlichen Plänen zuvorkamen und sie durchkreuzten, ihnen wie der Spieler auf dem Schachbrett die nächsten Züge in die Hand gegeben, und so kommt es, daß unsere Heeresleitung durch die Unternehmungen unserer Gegner niemals völlig überrascht worden kann. An dieser Erkenntnis und Zuversicht kann auch die Tatsache nichts ändern, daß es dann und wann unseren Feinden gelungen ist, gewisse Erfolge zu erzielen; an der allgemeinen Kriegslage haben diese Erfolge niemals etwas zu ändern vermocht, und auch die jetzigen Fortschritte der Russen an unserer Südostfront werden letzten Endes kaum mehr als örtliche Bedeutung gewinnen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß sich die russische Energie sehr schnell verbraucht und wohl überhaupt auch niemals zu den bisher erreichten Erfolgen gelangt wäre, wenn nicht starke Kräfte von außen mitgewirkt hätten. Alles in allem kann uns also die großartige Generaloffensive der Entente nicht schrecken. Freilich läßt wohl auch bei uns ein jeder, daß sich der Weltkrieg seiner entscheidenden Phase nähert, und daß uns schwere Tage bevorstehen, in denen wir mit der ganzen Aufbietung unserer Kräfte den feindlichen Anstürmen stand-

halten müssen; an dem Ausgang dieses Ringens aber kann ein Zweifel nicht bestehen. Wie wir wirtschaftlich durchhalten werden, so wird auch die Hoffnung unserer Feinde, uns militärisch in die Knie zu zwingen, vergeblich sein. Der Entscheidungskampf findet uns gerüstet, nicht nur physisch, sondern auch — und das ist das Moment, das in diesem Kampf den Ausschlag gibt — moralisch. . . .

Der Krieg.

+ Vergebliche Angriffe der Franzosen am „Toten Mann“ und der Russen am Styr-Flusse.

Großes Hauptquartier, den 16. Juni 1916
Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südring des „Toten Mannes“ an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen; wir nahmen dabei 8 Daziers, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsfähigkeit, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thianmont-Schlucht, im wesentlichen auf starke Feuerfähigkeit der Artillerien beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Brzewlosa setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in der Hand des Verteidigers.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Die russischen Angriffe gegen die t. u. t. Nordostfront. Aus dem erst nach Redaktionschluss durch Fernsprecher eingetroffenen Wiener amtlichen Bericht vom 15. Juni ist im allgemeinen zu entnehmen, daß am Tage vorher sämtliche Angriffe der Russen verlustreich für sie abge schlagen worden sind, so südlich von Bojan und nördlich von Gernowitz, bei Wisniowez, nordwestlich von Radow, bei Gologyn und endlich zwischen der Bahn Rowno-Kowel und Kolk. Ein gleiches Schicksal erlitten italienische Infanterieangriffe auf dem südlichen Teile der Hochfläche von Dobrodo sowie gegen die Dolomiten-Stellungen unserer Bundesgenossen. Ueber die Lage in Oberitalien ist in dem Bericht nichts verlaublich.

+ Neue Kämpfe an der wohnynischen Front.

— Erfolge gegen die Italiener.

Wien, 16. Juni. Amtlich wird verlaublich:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dniester schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raume nur Geplänkel. — Westlich von Wisniowez dauern die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben 2 russische Offiziere und 400 Mann. — Bei Tarnopol keine besonderen Ereignisse. — In Wlohylnen entwickelten sich an ganzer Front neue Kämpfe. Am Stachod-Styr wurden abermals mehrere Uebergangsversuche abge schlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südtail der Hochfläche von Dobrodo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomiten-Stellungen. — Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafteste Artilleriekämpfe im Gange. — Im Drillergebiet nahmen unsere Truppen die Totall- und hintere Madatsch-Spitze in Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. auf 16. die Bahnanlagen Portogruaro und Catana und die Bahntrasse Portogruaro-Catana.

ein zweites Geschwader Bahnhof und militärische Anlagen von Motta di Livenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Montalone San Canzian, Diens-Bestirgung erfolgreich mit Bomben besetzt. Bombenbesitzer in Bahnhöfen und Stellungen ergötzt. Bomben wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind beständig Beschließung unbeschädigt eingerückt.

+ Ausbreitung des englischen Minenfeldes in der Nordsee.

Das holländische Marinedepartement teilt mit, daß 15. Juni mit, daß mit Rücksicht auf die Ausbreitung des englischen Minenfeldes in der Nordsee, sobald die Gelegenheit dazu günstig ist, das Leuchtschiff „Noordlicht“ ungefähr 18 Seemeilen nach Norden und zwar nach dem Punkte nördlich der nordöstlichen Ecke des neuen Minenfeldes verlegt werden wird. — Das Datum der Verlegung und die genaue Angabe des neuen Unterplatzes später mitgeteilt werden.

+ Russische Unterseeboote in der Ostsee.

Stockholm, 16. Juni. Aus Helsingborg erfährt man, daß ein schwedischer Dampfer „Hampshire“ in der Ostsee von einem russischen U-Boot beschossen wurde, obwohl er die schwedische Flagge führte und Nationalität abgeben trug. Der Kapitän des schwedischen Dampfers mußte dem Kommandanten des U-Bootes seine Papiere zeigen und beobachtete dabei, daß das U-Boot außerordentlich groß war und drei Kanonen an Deck hatte. Nach der Prüfung seiner Papiere durfte der schwedische Dampfer weiterfahren.

+ Des „Henters von Omdurman“ letzte Stunde.

London, 16. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die Admiralität teilt folgendes über den Untergang des „Hampshire“ mit: Aus dem Bericht mit den 12. Juni lebenden über den Untergang der „Hampshire“ lassen sich folgende Schlüsse über den Hergang des Unglücks ziehen. Die „Hampshire“ fuhr längs der Westküste der Ostsee. Es herrschte schwerer Sturm, und die See über das Schiff, so daß ein Teil der Ruten, die auf dem Deck lagen, fortgeweht wurden. Zwischen 7 1/2 und 7 3/4 Uhr fuhr das Schiff auf eine Mine; es begann sofort vorn zu sinken und neigte sich dann nach Steuerbord, bis es ungefähr eine Viertelstunde später sank. Kommandant rief alle Leute an ihre Posten, und das Schiff zu verlassen. Einige Ruten wurden geöffnet, und die Mannschaften begaben sich auf ihre Stationen. Es wurde versucht, die Boote zu lassen. Ein Bruch in der Mitte auseinander, und die Insassen stürzten ins Wasser. Als die Leute durch die Ruten ihre Posten aufsuchten, erschienen Kitchener, Begleitung eines Marineoffiziers. Dieser rief: „Bleib Lord Kitchener!“ und sie begaben sich nach dem halben. Später sah man vier Stabsoffiziere über das halbe der Bordbühne des Hinterschiffs gehen. Der Kommandant rief Kitchener zu, er solle nach vorn auf die Brücke kommen, wo das Boot des Kommandanten im Wasser gelassen wurde. Man hat auch gehört, daß Kommandant Kitchener zurief, er möge ins Boot springen. Aber niemand konnte sagen, ob Kitchener das Boot erreicht habe oder nicht, und was aus diesem Boot geworden ist. Es hat auch niemand gesehen, ob eines der Boote vom Schiff freikam.

+ Kampf zwischen einem Unterseeboot und einem Flugzeug.

Kopenhagen, 16. Juni. „Estrafadet“ meldet, daß in Malmö: Gestern fand in der Nähe der schwedischen Küste unweit Östby ein heftiger Kampf zwischen einem Unterseeboot und einem Flugzeug statt. Dies bewarnt ein Unterseeboot mit einem Hagel von Bomben. Das Unterseeboot richtete ein kräftiges Feuer aus Kanonen und Bewehrungen gegen den Angreifer. Die Nationalität beider Kämpfer war nicht erkennbar. Nach zehn Minuten hörte der Kampf auf. Beide Kämpfer waren augenscheinlich beschädigt.

+ Eine Smuts-Meldung aus Deutsch-Ostafrika.

London, 16. Juni. (Reuters-Meldung.) Das Kriegsbüro teilt mit, daß nach einem Bericht des Generals Smuts die nördliche Kolonne Matunini erreichte und Widdowat jetzt in britischem Besitz ist. Tanga ist, wie gemeldet wird, frei von Feinden.

Die Rede Tiszas.

Wien, 16. Juni. Viel beachtet wurde hier die Ankündigung der ungarischen Zukunftsforderungen Tiszas gestriger Rede.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wie aus einem Traum erwacht, schaute sie auf und mit ihrem linken Taschentuch wusch sie dem dahinsinkenden Zuge nach, als er, in Rauch und Qualm gehüllt, in der Ferne verschwand.

12. Kapitel.

Sie hatten tapfer gekämpft, die braven, tapferen Weibchen. Es hatte viele hundert Opfer gekostet, die Erde war mit Blut getränkt — aber sie siegten. Sie schlugen den Feind, der ohnedies noch Verärgerung hatte, glänzend in die Flucht. Besonders die „Garde du corps“ hatten sich glänzend hervorgetan. Wie die Teufel stürzten sie drauf los, kein Glimmer schenend, nicht wankend und nicht weichend; Trotz, Muth, Lebensverachtung in den markigen, glühenden Gesichtern. Allen voran, auf seinem Fuchse, mit hochgeschwungenem Säbel, Leutnant Gordis. Sei, wie die Augen des jungen Reden blühten, wie die Wangen glühten, der Helm war ihm vom Kopfe gerissen, der Wind wühlte in dem blonden, lockigen Haar. Mit kernigen Worten seine Soldaten anfeuernd, stürmte er mitten in das furchtbare Kampfgewühl hinein, ihm nach mit lautem „Hurra“ die Soldaten! „Los! Nungens macht Gnerm Vaterland Ehre! Los! Mir nach!“

Phil von Gordis rief es immer wieder mit schallender, freier Stimme seinen Leuten zu. Dort den kleinen Hügel der dicht besetzt von Feinden war, den mußten sie haben um jeden Preis. Mann um Mann standen die Rothosen da oben, wie gefast, dichtbeieinander. Es würde ein schwieriges Stück Arbeit geben, aber — es muß gehen.

„Zur Attacke! Los! Nibee mit der Wande! Los Hurra Hurra!“ Mit flammenden Augen rief es Leutnant Gordis seinen Soldaten zu.

Und sie stürzten hinauf drein und der nach, der in wildem Galopp vorauslief. Ein dichter Regen von feindlichen Kugeln empfing sie. Wie rasend schossen die Franzosen auf die „mauvais Prussiens“, die aber gewannen Stück um Stück, und immer näher rückten sie dem Ziele.

„Hurra, Kameraden! So weiter! Er muß unser werden. Hurra! Los!“

Ein lautes, donnerndes „Hurra“ aus den Reihen seiner todesmüthigen Mannschaft antwortete ihm auf seine feurigen, ermunternden Worte. Da — plötzlich — einfiel Phil von Gordis der Säbel, die Hände griffen nach der Brust, ein kurzer, röhrender Schrei und lautlos sank der brave Offizier vom Sattel. In demselben Moment traf ein französisches Geschos das Pferd Gordis in den Leib. Wie rasend bäumte es sich auf, weißer Schaum trat vor das Maul, aus den blühenden Nüstern trat Blut, das brave Tier krümmte und bog sich vor Qual, die die in den Gedärmen wühlende Kugel ihm verursachte.

Nach ein letztes Aufbäumen und zuckend, verendend, stürzte dann das Tier zu Boden, noch ein leises Zittern läuft über den mächtigen, schönen Körper, dann liegt es still, neben ihm, leblos, bleich und starr, sein Herr, den es in das wilde Schlachtgetümmel hineingetragen; nun hat sie beide die wie zwei trenne Kameraden zusammengelumpft, die feindliche Kugel ereilt.

Dem trennen Pferde hat sie den Tod gebracht und dem kühnen, muthigen Offizier —

Ein Wehruf ging durch die Reihen der tapferen Soldaten. Ihren Leutnant, ihren guten, fröhlichen Leutnant, haben sie erschossen. Das sollen sie büßen, diese Schurkenbande! Wir rächen ihn, unseren braven Leutnant Gordis! Los! Wie rasend stürzten sie, Mann für Mann in tausendem Galopp die kleine Anhöhe hinauf. Immer mehr lichteten sich die Reihen der Feinde, schon lagen die Toten zu Haufen übereinander, und als die Feinde sahen, daß sie sich, trotz ihrer Uebermacht, dem deutschen Mut und der deutschen Tapferkeit gegenüber nicht halten konnten, gaben sie ihre Stellung auf. Einige warfen feige ihre Waffen zu Boden, rissen die Arme in die Höhe und ließen sich bereitwillig gefangen nehmen, die meisten aber ergriffen eine wahnsinnige Flucht, ließen Säbel, Gewehre, alles im Stich und stolperten über Leichen und Kadaver, wie von Furien gekehrt, weiter, weiter, und die „Prussiens“ jagten ihnen mit lautem Hurra ihre Augen in den Rücken. Nun waren sie oben, der Hügel von ihnen besetzt. Es war schwer, furchtbar schwer gewesen, aber sie hatten die Zähne zusammengebissen und hatten gesiegt.

Einer aber, ein einfacher, waderer Soldat, schlich still und ungehört den Hügel wieder hinunter. Er hatte sich die Stelle wo sein Leutnant fiel, wohl gemerkt. Dort, dort, mußte es sein, in ein paar Schritten war er unten. Da lag ja schon der

Fuchs, des Herrn Leutnants Lieblingspferd, ja, das war er, da, und dort, dort lag auch er, der junge Offizier, neben seinem Pferde. Bleich und so frisch, lebhaft, jungen Flüge; weit die Arme von sich gestreckt liegt er da, und stumm. Bangsam flücht der rote Lebenssaft durch die Uniform, ein Schuß mitten in die Brust.

Himmel, sollte er doch schon tot sein? Der brave Soldat kniete nieder an der Seite des Leutnants. Mit hastigen, gegeriffenen er die blutige Uniform, beugte den Kopf und schaute nach dem Hergang. Hal War es nicht, als hätte doch noch ganz langsam und schwer das Herz? Der Soldat riß seinen Tornister ab, öffnete ihn schnell, nahm die kleine Aergnissflasche, trankelte von dem Inhalt auf ein kleines Glas und neigte damit die Lippen des Schwerverwundeten. Auf richtete sich nun der wadere Mann. Er dachte noch an der Blig schossen ihm die Gedanken durch's Hirn. Bisher bis zur nächsten Verbandstelle war gut eine Stunde. Was da hin konnte der Verwundete, wenn er überhaupt noch zu leben war, sich längst totgeblutet haben.

Was sollte er tun? Was? Ratlos schaute er gut zu sich um. Da zuckte ein rettender Gedanke durch seinen Kopf. Er beugte sich zu dem Verwundeten, riß vollends die Uniform auf, so daß die Wunde bloßlag. Unausgesprochen das Blut, so daß sich die trockene, sandige Erde roth ansetzte. Sorgfältig wusch der brave Samariter die brennende Wunde aus mit dem Wasser aus seiner Feldflasche, dann preßte er das feuchte Taschentuch auf die Wunde, nahm einen glatten, großen, platten Stein, drückte ihn fest auf das Loch, so daß das Blut zum Stillen gebracht wurde. Dann, mit zitternder Vorsicht und Anstrengung wickelte er seine weiche Binde um die Brust des Verwundeten, daß das Loch und der Stein sich nicht verschob. „Sooo!“

Der brave Mann wusch sich mit dem Trocararm sein Schweiß von der Stirn. Es konnte vielleicht gelingen.

„O Gott, Du Allgütiger, hilf Du mir!“ flüchte er inbrünstig zum Himmel. Dann — mit kräftigem Ruck hob er den immer Bewußtlosen auf seine schmalen Arme, und alle Müdigkeit verachtend, eilte er vorsichtig mit seiner Last weiter, immer weiter, dem Feldlazarett zu.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinziales

Verborn 17. Juni. Am morgigen Sonntag findet die Kreis-Konferenz der Männer- und Frauenvereine des Distriktes statt. Am Montag zu einer Bezirks-Konferenz eingeladen worden ist. Um 2 Uhr nachmittags wird in unserer Hauptkirche Gottesdienst stattfinden, in dem Herr Hauptpfarrer von Hirzenhain die Predigt halten wird. Am 4. Uhr findet im großen Saale des Vereinshauses eine Versammlung statt, in der Herr Rektor Schnell Vorträge über ein wichtiges Thema: „Die Aufgaben unserer Zeit“ hält. Die Mitglieder der Vereine als auch die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinden des Distriktes werden zu der Konferenz herzlich eingeladen.

— **Der kalte Juni 1916 und 1871.** Ein Leser schreibt: „Jahrbuch“: An den Pfingsttagen als auch an den darauffolgenden Tagen waren sowohl die Höchst- als auch die Durchschnittstemperaturen niedriger als an manchen Tagen des vorigen Dezembers. Man muß bis auf den 1. Juni zurückgehen, um einen ähnlich kalten Juni zu finden. In diesem Jahre 1916 ist das Jahr 1871 gleich jenem ein für uns interessantes Friedensjahr. Uebrigens folgte damals im Juni und Juli herrliches Sommerwetter, was sich, wie die Behauptung, daß das Wetter den Sommerperioden analog verläuft, richtig wäre, in diesem Jahre wiederholen müßte.

— **Schüler-Beurlaubungen für landwirtschaftliche Zwecke.** Der Kultusminister hat einen neuen Erlass herausgegeben, wonach gegen den bisherigen Stand wesentliche Erleichterungen und Erweiterungen eingebracht werden. Den Kindern soll u. a. mit möglichst wenig Mühe und Zeitverlust Urlaub gewährt werden, wenn sie von Klassenlehrern bis zu einem Tag, von Schullehrern und Ortschulinspektoren bis zu 4 Wochen und von Kreisinspektoren für die Dauer von mehr als 4 Wochen.

— **Eiserne Gewichte** sind jetzt in erweitertem Umfang der Kaiserlichen Normal-Eichungskommission zur Eichung zugelassen worden. Es sind dies Handgewichte von 50 und 125 Gramm mit Justierbohrung, sowie Handgewichte und Präzisionsgewichte zu 250, 200, 125 und 100 Gramm ohne Justierbohrung.

— **Nachschlachten.** Häufig sind Truppen nicht in der Lage gewesen, über den Verbleib der Nachlässe ihrer Angehörigen Auskunft zu geben. Alle Truppenteile, die Schlachtfelder aufräumen oder sonst Tote auffinden, haben deshalb über die von ihnen geborgenen Nachlässe Aufzeichnungen zu machen und, soweit es sich um Angehörige anderer Truppenteile handelt, letzteren von dem Inhalt der Aufzeichnungen Mitteilung zu machen. Bei einem Toten kein Nachlaß gefunden wird, ist darüber ein Vermerk aufzunehmen, mit dem in dieser Weise zu verfahren ist.

— **Jel-Rithausen, 15. Juni.** Vorgestern Morgen wurde durch den um 9.14 Uhr vormittags in Jel-Rithausen abfahrenden Personenzug zwischen Großseifen und Rethen-Lanzenbach auf einem unbewachten Ueberweg ein mit zwei Rügen bespanntes Fuhrwerk überfahren. Der noch auf dem Gleis befindliche Wagen wurde von der Maschine des Zuges erfasst und zertrümmert. Die Rügen wurden zur Seite geschleudert und waren beide so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Das Fleisch wurde dem Kommunalverband Rethen zur Verfügung gestellt. Der entstandene Schaden ist umso höher, als beide Rügen tragend waren.

— **Schotten, 16. Juni.** Der Preis für neues Heu aus zuverlässigen Quellen zufolge in Betracht der so hohen Ernte auf 2,80 M für den Zentner festgesetzt. Das alte kostet 6 Mark.

— **Ausstellung für Kriegsfürsorge Köln 1916.** Die für die Monate August und September in Aussicht genommene Ausstellung für Kriegsfürsorge Köln 1916 wird durch eine wesentliche Bereicherung ihres Inhaltes erhalten. Auf zwei ähnliche Veranstaltungen der Reichsregierung nach Köln übersiedeln. Es handelt sich um die Ausstellung der Sonder-Ausstellung von Erkrankten und Arbeitskräften für Kriegsfürsorge, Unfallverletzte und Kranke, die seit Februar 1916 in Charlottenburg untergebracht sind. Hierzu hat bereits das Reichsamt des Innern seine Genehmigung erteilt. Auch die im Kaiserin-Friedrich-Haus zu Berlin befindliche „Kriegsärztliche Ausstellung“ wird mit Genehmigung des Reichsministeriums des Innern als Sonder-Ausstellung nach Köln überführt werden. Schließlich hat das Reichsamt des Innern die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin überlassen Uniformen, Waffen und Beutestücke der Kölner Ausstellung für ihre Sonder-Ausstellung zur Verfügung gestellt.

— **Aus Franken, 16. Juni.** Während in den preussischen Provinzen die Kartoffeln außerordentlich scharfe Preise annehmen, hat und in Frankfurt z. B. für 10 Pfund nicht einmal 10 Pfund aufzureichen können. Die Bayern Unterfrankens tatsächlich im Ueberfluß. Die für diese Monate zur Viehfütterung erforderlichen Kartoffeln brauchen gar nicht anzureifen zu werden, da die Gras- und Kleeernte reichlich ausfällt und die Verwendung der Kartoffeln als Fütterungsmittel nicht ausbleibt. Die Bayern möchten ihre Kartoffeln gern in Frankreich schicken, wo man sie höher bezahlt als das bayerische Bier, aber die Bayerns Grenze aufgestellten Ausfuhrverbote verhindern. So wird es nun möglicherweise dahin kommen, daß im Kaiserlichen die Kartoffeln verderben und man dann im Ueberfluß hat, während in Preußen der Mangel der Frucht schreit — aus Not.

— **Hersfeld, 16. Juni.** Der hiesige Bäckermeister hat zum 15. November d. J. aus Gesundheitsgründen um seine Amtsentlassung gebeten.

Aus dem Reiche.

— **Becklagnahme von Flach in Aussicht.** Von Händlern und Verbrauchern wird jetzt vielfach die bevorstehende Hanf- und Flachsernte auf gekauft. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, dürfte demnächst diese Ernte beschlagnahmt werden, so daß ihre Verwertung dann nur noch an die vom Königlich Preussischen Kriegsministerium geschaffene Kriegsflachs-Beschlagnahme m. b. H. erfolgen darf. Diese Gesellschaft wird den Flach zu einem angemessenen, mit Zustimmung der Behörde festgesetzten Preise erwerben und bestimmten Röst- und Aufbereitungsanstalten zur Verarbeitung zuführen. Der Verkauf der Ernte an Händler oder Verbraucher ist unter diesen Umständen zwecklos, da später ihre Verwertung doch nicht erfolgen kann. Das Rosten des Strobes und die Ausarbeitung der Fasern durch die Landwirte wird dagegen auch später erlaubt und erwünscht bleiben.

— **Vom Blich erschlagenes Vieh ist schlachtfähig.** Der Generaldirektor der Landesfeuerzölkerei macht darauf aufmerksam, daß vom Blich erschlagenes Vieh sehr wohl zur menschlichen Nahrung verwendet werden kann, wenn es innerhalb einer Stunde nach der Tötung geschlachtet, ordentlich ausgenommen und blutleer gemacht wird.

— **Gegen die Hamster.** Auf verschiedenen Bahnstationen der Richtung München kontrolliert, wie die „Münch. N. Nachr.“ mitteilen, die Gendarmerie seit einigen Tagen die Kufasche, Körbe und Taschen der Reisenden nach Eiern. Dabei werden teilweise ganz hübsche Schätze entdeckt. Auf der Station Reichertshausen wurden z. B. bei einem Doktor aus München, der einen Lebensmitteltransport auf Land unternommen hatte, 300 Eier und 8 Pfund Butter und Schmalz „reguliert“. Im Bahnhof Wolnzach wurden Tausende von Eiern beschlagnahmt, die „schwarz“ herübergekommen waren aus der gegenseitigen Hollerda. Die beschlagnahmten Lebensmittel wurden dem Kommunalverband abgeliefert.

— **Immer noch Goldgeld verstreut.** In Gersberg hatte, Blättermeldung zufolge, eine Arbeiterfrau nach und nach 1000 M in Gold angehäuft, um, wie sie angab, bei Einbruch des Feindes in Deutschland keine Not zu leiden. Nachdem sie jetzt eingesehen hat, daß es niemals so weit kommen kann, hat sie auch ihren Goldschatz ans Tageslicht befördert und 400 M der Reichsbank übergeben, den übrigen Teil hatte sie schon in Geschäften beim Wareneinkauf eingetauscht. (Es soll noch 1 Milliarde an Goldgeld im Volke stecken.)

— **Die verbesserte Kriegswurst.** Um der Lebensmittelnot namentlich unter der ärmeren Bevölkerung zu steuern, hatte, wie erinnert, die Stadtgemeinde München durch ihren städtischen Lebensmittel-Ausschuß eine Kriegswurst herstellen lassen, die zum Preise von 60 Pfg. für das Pfund abgegeben wurde. Die Kriegswurst wurde unter sorgfältiger Aufsicht aus durchaus reinen Bestandteilen hergestellt, enthielt allerdings in der Hauptsache Blut und die geringer zu bewertenden Fleischteile. Trotz des verhältnismäßig billigen Preises hat die Kriegswurst anscheinend nur wenig Gegenliebe gefunden. Und das ist kein Wunder, denn hier in München ist ja früher einmal die klassische Stätte der echten Wurstgewerkschaft. In Erinnerung an die schönen Tage der Vergangenheit mit ihren kulinarischen Genüssen haben also die Münchner überwiegend auf die Kriegswurst verzichtet. Der Magistrat hat aber die Pläne noch nicht ins Korn geworfen, sondern ist dazu übergegangen, die Qualität seiner Kriegswurst zu verbessern. In seiner offiziellen Ankündigung verweist er darauf, daß die Schlachthofdirektion dazu übergegangen sei, durch Verwendung von mehr Fleisch, ferner von Schweinen und Speck die Wurst zu verbessern. Allerdings hat die Verbesserung der Qualität es nötig gemacht, den Preis zu erhöhen, es kostet jetzt das Pfund 80 Pfennig. Der städtische Lebensmittelausschuß veröffentlicht jetzt eine Liste von 35 Geschäften, in denen die verbesserte Kriegswurst zu haben ist, und man darf darauf gespannt sein, ob die Münchner dem neuen Produkt mehr Gegenliebe zuwenden werden, als bisher.

Aus Groß-Berlin.

— **Erhöhung des Milchpreises.** Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, haben sich die preussischen Zentralbehörden veranlaßt gesehen, eine Heraushebung der Milchproduzentenpreise vorzunehmen. In der diesbezüglichen Bekanntmachung heißt es:

„Die Landeszentralbehörden haben auf Grund der Bekanntmachung zur Regelung der Milchpreise und des Milchverkehrs für die Milch, die nach Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Berlin-Lichtenberg sowie in die Kreise Teltow und Niederbarnim eingeführt wird, einen Erzeugerhöchstpreis von 24 Pfennig frei Bestimmungsort festgesetzt. Der Erzeugerhöchstpreis von 24 Pfennig frei Bestimmungsort gilt auch für die in einer Gemeinde (Gutsbezirk) der genannten Kommunalverbände erzeugte Milch, die in eine andere Gemeinde (einen anderen Gutsbezirk) dieser Kommunalverbände eingeführt wird. Zwischenhandlungen gegen diese Forderung werden mit Geldstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Anordnung ist sofort in Kraft getreten.“

Hierzu bemerkt das genannte Blatt: „Der bisherige Höchstpreis für die Produzenten betrug 22 Pfennig für das Liter, und die Groß-Berliner Preisprüfungsstelle erachtete seinerzeit für den Kleinverkauflauf eine Spannung von 8 Pfennig als ausreichend. Der Höchstpreis betrug demgemäß 30 Pfennig. Infolge der Heraushebung des Produzentenpreises kann es leider keinem Zweifel unterliegen, daß auch der Kleinhandelspreis für Milch heraufgesetzt werden wird.“ — Hoffentlich erfahren die Berliner nun auch noch mit der Zeit zu ihrem Trost, weshalb sie angesichts der jetzt überall zur Verfügung stehenden und als vorzüglich und reichlich gerühmten Futtermittel höhere Milchpreise zahlen sollen. Von dem Bodenwischen Herrschaftsgut Wildenreuth wurde kürzlich in der Presse mitgeteilt, daß es den Milchpreis wegen des reichlich vorhandenen Grünfutters von 18 auf 16 Pfennig herabgesetzt habe. Hiernach scheint dieses Gut das einzige im Deutschen Reich zu sein, dessen Futtermittelverhältnisse befriedigend sind.

Gesundheitspflege.

— **Eine planmäßige Verteilung von Arbeit, Bewegung und Ruhe** ist eine der dringendsten Forderungen für die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers. Unser Beruf zwingt uns fast den ganzen Tag zu einer bestimmten Beschäftigung. Dabei werden einseitig nur einzelne Körperteile, Muskelgruppen oder Organe in Anspruch genommen, diese dann aber leider übermäßig, so daß sie ermüden, während andere, die nicht geübt werden, verkümmern. So kommt es zu Störungen. Der körperlich im Freien Arbeitende, besonders der Landmann, ist, da er die verschiedensten Muskelgruppen in frischer Luft benutzt, am besten daran. Der in der Industrie tätige

Jahresarbeiter hat es schon gemein: er ist in geschlossenen Raum eine einseitige Tätigkeit bei der Bedienung und Beobachtung der Maschinen, wobei nur wenige Muskeln in Anspruch genommen werden. So kommt der Mensch in Gefahr, selbst zur Maschine zu werden. Diese Einseitigkeit, Hast und das dauernde Geräusch verursachen schließlich Nervenschwäche, die sich auch bei Fabrikarbeitern jetzt nicht selten zeigt. Noch schlimmer sind die geistigen, die Kopfarbeiter daran: bei ihnen führt die sitzende Lebensweise, verbunden mit der dauernden geistigen Anspannung, zu Störungen in den Unterleibsorganen, Nervenüberreizung und -schwäche. Auch im kaufmännischen Betriebe, besonders in den Banken, sind diese Krankheiten bei den dauernd rechnerisch Tätigen nicht selten. Dazu führt in allen diesen Berufen die einseitige körperliche Stellung beim fortwährenden Sitzen oder Stehen zu dauernden fehlerhaften Körperhaltungen, Wirbelsäulen- und Beinverkrümmungen, Bedenverkrümmungen usw. Es tritt dieses leider schon zuweilen bei unserer Schuljugend auf, deren Knochengestalt noch nicht fest und deren Bandapparat in den Gelenken noch dehnbar ist. Die Hauptmittel zur Vermeidung dieser Schädigungen sind: Aufmerksamkeit auf sich selbst, die von Eltern und Lehrern anerkundet werden muß, und tägliche Leibesübungen im Freien. Letztere sind auch das beste Mittel gegen die anderen sog. Schulkrankheiten, namentlich beeinträchtigte Blutbildung, nervöse Störungen und die durch dauernde Arbeit bedingte Kurzsichtigkeit. Das Gebrauchen der Glieder tritt als natürlicher Drang schon beim kleinen Kinde auf, und dieser Drang wird mit dem Wachstum immer stärker: das Kind will sich „austoben“. Später unterlassen leider die meisten Menschen unter dem Zwange der Schule und des Berufsberufes die Leibesübungen. Besonders ehemals hielt man sie für Zeitverschwendung, während jetzt allfälligerweise andere Ansichten Platz gegriffen haben. 139

Letzte Nachrichten.

— **Die Auffassung in Rumänien über die Angriffschlacht der Russen.**

Budapest, 16. Juni. Nach übereinstimmenden Meldungen der Bukarester Blätter ist die russische Offensive auf dem größten Teil der Front ins Stocken geraten. Wie der Korrespondent des „Steagul“ aus Burdzenj hervorhebt, sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sofort nach der Ankunft der nach Galizien und der Bukowina entsandten Hilfstruppen an zahlreichen Stellen zum Gegenangriff geschritten und haben die Russen unter ungewöhnlich blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Die russische Offensive sei an vielen Stellen bereits zusammengebrochen.

— **Serbische Truppen in der russischen Front.**

Budapest, 16. Juni. Von einem in den ostgalizischen Kämpfen verwundeten Offizier, der nach Ungarn gebracht wurde, erfährt der Korrespondent des „N. Z.“, daß in der ersten Reihe der im Sturm vordringenden Russen serbische Soldaten waren, die mit den ungarischen in Gefangenschaft geratenen Soldaten in barbarischer Weise verfahren und die meisten niederschlugen. Ein gefangener russischer Offizier erklärte, daß den russischen Truppen in einem Befehl mitgeteilt worden sei, dies sei die letzte große Schlacht der Russen, die unbedingt gewinnen müsse, weshalb jeder russische Soldat im Felde sein müsse.

— **Das neue italienische Ministerium.**

Lugano, 16. Juni. Nach dem über den Verlauf der Kabinettskrise wohlunterrichteten „Secolo“ sind bisher die folgenden Minister ernannt: Boselli Präsident ohne Portefeuille, Bissolati politischer Kommissar für die Kriegsverwaltung, als Vermittler zwischen dem Kabinett und dem Oberkommando, Orlando Inneres, Bonomi Finanzen, Raineri Ackerbau, Ruffini Unterricht. Von dem alten Kabinett bleiben Sonnino als Minister des Aeußeren, Carcano als Schatz-, Morone als Kriegs- und Corsi als Marineminister. Die übrigen Ressorts werden noch heute besetzt. Morgen erfolgt die amtliche Ankündigung, daß das Ministerium gebildet ist.

Von Bissolati werden Reformen in den Beziehungen zwischen der politischen und der militärischen Gewalt erwartet, die ein energischeres Auftreten der Senatsabordnung ermöglichen. Die Senatsabordnung sprach bei Boselli vor und drückte den Wunsch des Senats nach einer stärkeren Mitarbeit an den Hauptfragen aus.

— **Lord Ritheners Reiseziel.**

Kopenhagen, 16. Juni. (W. B.) „Politiken“ meldet aus Bergen: Wie verlautet, ist die russische Flottenstation Riden an der murmanischen Küste jetzt fertiggestellt worden. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedojäger stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gebaut worden, das auch mehrere Unterseeboote dorthin senden wird. Die Anlegung der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig gewesen sind. Der Hafen liegt am Halsafjord; er ist das ganze Jahr eisfrei und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Murmanbahn. — Rithener sollte nach Semenada, dem Endpunkt der Bahn, fahren und von dort seine Reise nach Petersburg mit der Murmanbahn fortsetzen.

— **Der Wahlkampf in Amerika.**

Newyork, 16. Juni. Ungeachtet des entschiedenen Widerstandes demokratischer Führer besteht Wilson auf einer „Planke“ in der Plattform, die die Tätigkeit gewisser Bürger fremder Herkunft tadelt, ohne indessen deren Nationalität besonders zu nennen. Wilsons Meinung ist, daß er die Unterstützung der Betreffenden ohnehin verloren hat, und er will jetzt in ultra-amerikanischen Kreisen Stimmung gewinnen. Die demokratischen Kandidaten für den Kongreß und andere Ämter befürchten, Wilsons Haltung könne ihre Wahl beeinflussen.

— **Weilburger Wetterdienst.**

Wettervorhersage für Sonntag, 18. Juni: Trocken und vielfach heiter, Tageswärme ansteigend, nachts sehr kühl.

Finderschale.